

# Der Schmied von Buxtehude, Hase und Igel und wo die Hunde mit dem Schwanz bellen

(für Gregor)

Buxtehude ist in der Welt durch drei Geschichten bekannt: Dem Wettlauf zwischen Has' und Igel, dem Buxtehuder Schmied und den Hunden, die in diesem Estestädtchen angeblich mit dem Schwanz bellen.

Zur Herkunft der Fähigkeit dieser besonderen Hunderasse an Este und Viver gibt es eine Erklärung, die auf einem kleinen Denkmal vor der Sparkasse Harburg-Buxtehude sogar in Erz gegossen zu sehen ist:

*„In Buxtehude, einer Stadt mit niederländischen Siedlern, wurden die Glocken schon mit dem Seil geläutet, als sie anderswo noch mit dem Hammer angeschlagen wurden. Glocke hieß auf Niederländisch Hunte, läuten bellen, und das Seil sah schon bald wie ein Schwanz aus. Der Sinn der Worte ging verloren, ihr Klang blieb, und deshalb bellen heute in Buxtehude die Hunde mit dem Schwanz.“*

Dass diese Erklärung ein Ammenmärchen oder „Sextaner-Etymologie“ ist, hat der Sprach- und Heimatforscher Artur Conrad Förste in einem Artikel des Stader Tageblatts vom 21. 4. 1984 festgestellt<sup>\*)</sup>. Er fragte: „Hat der Buxtehuder Hund doch irgendwie gebellt?“ und machte dann deutlich, dass die Glocke im Holländischen *nie* Hunte geheißen hat und dass zum Läuten der Glocken nur „luiden“ oder in früheren Jahrhunderten „luden“ gesagt wurde und dass „bellen“ zwar das Klingeln, aber nicht das Läuten von Kirchglocken bezeichnet habe.

Er hätte noch hinzufügen können, dass Glockenstränge und Dachreiter, deren Glocken nur mit Seilen geläutet werden konnten, bekannt waren, lange bevor Erzbischof Giselbert von Bremen die neue Stadt im Moor 1286 zu gründen begann.

Trotz dieser eindeutigen Gegebenheiten wird das Märchen von der „Hunte“, die nicht mit dem Hammer, sondern mit dem „Schwanz“, sprich Glockenseil, geläutet wurde, eifrig nachgeplappert. Sogar bei Wikipedia ist zu lesen:

*„Tatsächlich“ (!) „handelt es sich um einen aus dem Niederländischen stammenden Ausspruch: ‚De Hunte bellen‘, was so viel besagt wie ‚Die Glocke läuten‘.“*

Demjenigen, der diese angebliche „Tatsache“ belegen kann, zahle ich gern einen Kasten Bier. Bis dahin wird wohl Artur C. Förste zu folgen sein.

Woher kommt nun die Redensart von den mit dem Schwanz bellenden Hunden? Wenn man dieses auch nicht genau erklären kann, so habe ich als alter Ostpreuße doch eine einleuchtende Erklärung anzubieten.

Oft hörte ich in meiner Kindheit von meinen Eltern den Spruch: „Geh’ doch nach Kraxtepellen, wo die Hunde mit dem Zigel bellen!“ Zigel ist das ostpreußische Wort für Schwanz.

Der Ortsname Kraxtepellen hört sich wie ein Fantasiename an, doch es gibt diesen Ort wirklich. Er liegt bzw. lag bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs an der samländischen Westküste, der so genannten Bernsteinküste in Ostpreußen. Der Name ist prussisch, evtl. auch kurisch, und bedeutet so viel wie „krachende Flut“; und könnte mit „Brandung“ ins Deutsche übersetzt werden. Für die Ohren der vor 750 Jahren dort eingewanderten Deutschen hatte dieser Name einen merkwürdigen Klang und weil sich auf Kraxtepellen bellen reimt, kam irgendwann jemand auf den „sinnigen“ Spruch: „Kraxtepellen, wo die Hunde mit dem Zigel bellen.“



Kartenausschnitt aus der Heimatkarte von Ostpreußen, Verlag Schadinsky Celle, früher Königsberg, Pr.

Kraxtepellen liegt gleich nördlich von Palmnicken an der Westküste Samlands.

Buxtehude reimt sich nicht auf bellen, aber auch dieser Ortsname klang durch das „x“ und das zweifache dunkle „u“ ungewohnt, ebenso wie es bei Kraxtepellern der Fall war. Und so übertrug irgendjemand den Spruch „Kraxtepellern, wo die Hunde mit dem Zagel bellen.“ auf Buxtehude, ohne jedoch zu bedenken, dass Buxtehude sich ja gar nicht auf bellen reimt.

Wie alt die Redensart von dem mit dem Schwanz bellenden Kraxtepeller Hund ist, lässt sich heute nach der vollständigen Vertreibung der dortigen Bevölkerung und Zerstörung der dortigen Archive nicht mehr feststellen. Auch das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg und die Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V., Samland, konnten mir hier nicht weiterhelfen, wenngleich den dortigen Personen die Redensart bekannt war.

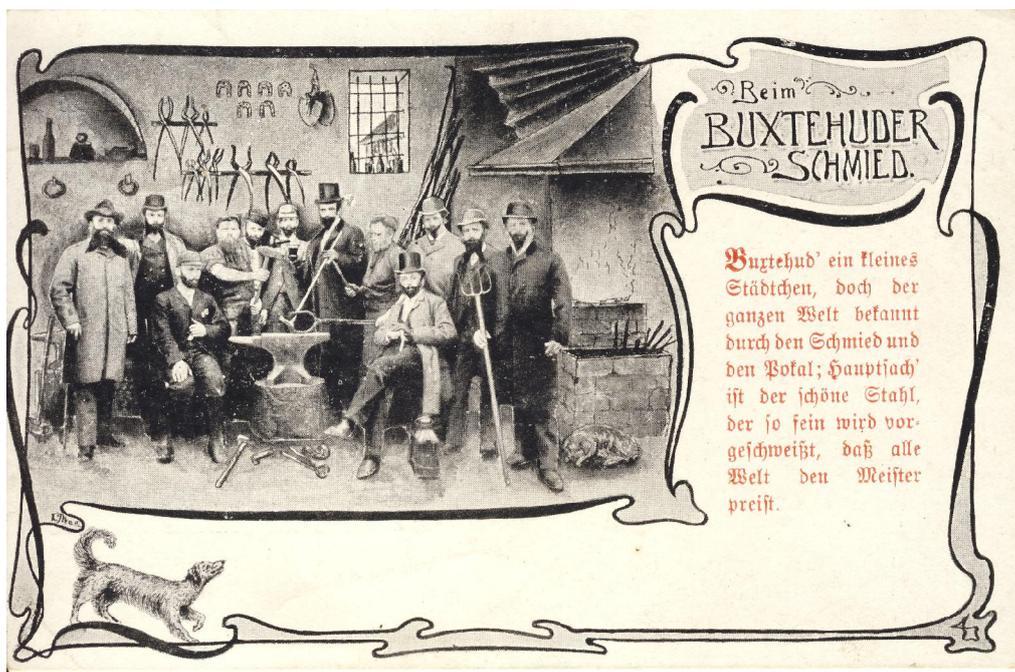
In Buxtehude scheint das „Mit-dem-Schwanz-bellen“ eher zu den jüngeren Erzählungen zu gehören. Die Buxtehuder Hunde bellen erst seit dem Ende des 19. Jahrhunderts mit ihrem hinteren Körperteil; keineswegs seit der Zeit, als die Holländer den Viver um die Neustadt aushoben.

Während also das „Schwanz-bellen“ anscheinend nur aus Ostpreußen entlehnt wurde, hat die Geschichte von dem Buxtehuder Schmied ein sehr viel höheres Alter und hat wohl in Buxtehude selbst ihren Ursprung. Natürlich hat sie nichts mit der Syphilis und der Quecksilbersalbe zu tun, wie man es im „ConnyWilson Blog“ weis machen will, schon gar nicht mit dem Mittelalter, da die Syphilis erst von den Matrosen des Christoph Kolumbus aus Amerika nach Europa gebracht wurde.

Die früheste Überlieferung dieses kunstfertigen Buxtehuder Schmiedes wird im Hamburgischen Wörterbuch (5. Lieferung, Sp. 590, 1962) unter dem Stichwort ‚Buxtehuud‘ aufgeführt. Danach fand sich der Ratschlag, den Schmied in Buxtehude aufzusuchen, schon 1642, also z. Z. des Dreißigjährigen Krieges, in einer Hochzeitszeitung. Auch das Hadelers Wörterbuch von Heinrich Teut (Band 1, S. 259, 1959) lässt das Schmiedehandwerk der Viverstadt nicht unerwähnt. So heißt es in einer Hochzeitszeitung: *„küsst, brögam, düsse nacht, de bruet to negen, negen malen: wo nich, so gaht na Buxtehud’ und laet em dar verstaten.“* Margarete Schindler nennt in der zweiten Auflage ihres Buches „Blick in Buxtehudes Vergangenheit“ (Buxtehude 1993, S. 24-26) weitere Belegstellen und zeigt auf Seite 31 zwei sehr schöne Abbildungen, wobei die eine eine Vergrößerung aus einer Postkarte aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts ist. In dieser Zeit gab es eine ganze Reihe von Postkarten mit diesem Motiv. Auf den meisten von ihnen steht ein mehr oder weniger origineller Spruch. So z. B. auf einer Karte, auf der zwei Pforten abgebildet sind:

Durch diese Pforte  
gehst du ein  
Zum Meister  
Uns'rer Schmiede  
Ein braver Mann  
doch schwach  
und klein  
Als alter Mann  
im Gliede

Und wirst du dann  
durch dieses  
Tor  
zu uns dich froh  
gesellen  
So bist du stärker  
denn zuvor  
Wirst deinen Mann  
nun stellen



Auf manchen Postkarten blieb ein Platz frei, auf dem man seiner Reimkunst freien Lauf lassen konnte. Auf der hier abgebildeten Karte hat der Absender der am 26. Mai 1901 verschickten Karte geschrieben:

*Der Schmied, das ist  
ein Wundermann,  
der schmiedet neue  
Hufe an.  
Drum rate ich,  
Seht Euch ihn an,  
denn kennen  
muß ihn jeder  
Mann.*



Der Schreiber hat sich nach diesem einem Herrn Georg Bernhardt von der Funkenfängerfabrik in Hamburg, Brauerknechtsgraben 52, erteilten Ratschlag nicht mehr getraut, seinen Namen unter den Text zu setzen, sondern hat geschrieben: „*Ungenannt und doch bekannt*“.

Vielleicht lässt uns diese Haltung des Absenders schon erkennen, wieso der Buxtehuder Schmied heute zugunsten von Has' und Igel und dem mit dem Schwanz bellenden Hund ganz in den Hintergrund getreten ist. Über das Thema spricht man eher in Männerkreisen und wo sind heute schon noch Männer unter sich?

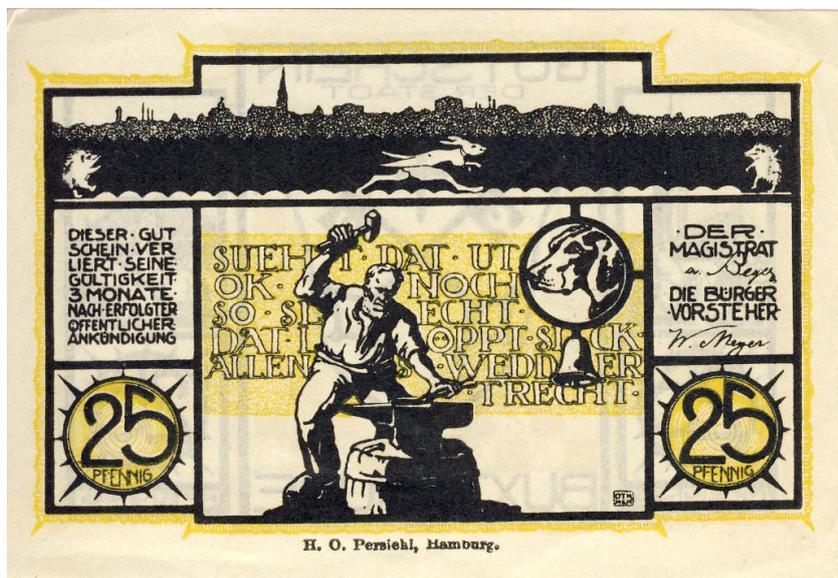


Gruss aus Buxtehude.

Auf einer Postkarte sind alle drei Motive vereinigt: Buxtehuder Schmied, der mit dem Schwanz bellende Hund und Has' und Igel. Unter einer Abbildung der eberstein'schen Schmiede, in der „Schlappschwänze“ wieder zu Kerlen gemacht werden, steht der Spruch:

*„Föhlist Du Di schwach, föhlist Du Di flau, dod Di de Haar utgahn,  
Kannst Du nich, wie vör twintig Johr, op een Been stramm mehr stahn,  
So reis' getrost na Buxtehud', und gah na unsern Smid,  
De makt Di fix und gift Di gliks 'ne druckte Urkunn mit.“*

Auch als 1920/21 Buxtehude sein Notgeld druckte, war auf den 25- und 50-Pfennig-Scheinen der Buxtehuder Schmied zu sehen.



Wenn wir bedenken, dass der Buxtehuder Schmied seit 370 Jahren belegt ist und seinen Ursprung wirklich in Buxtehude hat, während die Redensart von dem mit dem Schwanz bellenden Hund wahrscheinlich erst Ende des 19. Jahrhunderts aus Kraxtepellen im samländischen Ostpreußen übernommen worden ist, so erscheint es nicht im Mindesten gerechtfertigt, dass das älteste Handwerk der Welt hier so vernachlässigt wird, während der „Buxtehuder“ Hund in aller Munde ist.

Ob nun aber in der fast vierhundert Jahre währenden besonderen Buxtehuder Schmiedekunst das diesbezügliche Schmiedeverfahren, sozusagen von Meister zu Meister, auch auf Martin Porsche, unseren heutigen Buxtehuder Schmied, gekommen ist, habe ich noch nicht herausgefunden.

Nun fragt mein ältester Sohn, Alexander: „Worin besteht denn eigentlich die genaue Tätigkeit des Buxtehuder Schmiedes?“

Hm, ja, da muss ich gestehen, dass ich das auch nicht genau weiß. Ob es nun aus Prüderie oder aus Nichtwissen geschieht, in den Hochzeitszeitungen, auf den Postkarten und in der Literatur wird die genaue Handlung diskret umgangen.

Der oben genannte „ConnyWilson Blog“ spricht von zwei ganz unterschiedlichen Behandlungen. In der einen wird ein allzu gekrümmtes Glied gerichtet, was an ein stählernes Implantat denken lässt, bei der anderen handelt es sich um Quecksilbersalbe, mit der die Syphilis kuriert worden sein soll. In der Hochzeitszeitung von 1642 heißt es für den Fall, dass es in der Hochzeitsnacht nicht neun mal klappe, der Bräutigam zum Buxtehuder Schmied gehen solle, um „ihn“ dort „verstählen“ zu lassen.

Was ist hier mit verstählen gemeint? Etwa, wie auch „Conny Wilson“ meint, „ihn“ mit einem stählernen Implantat zu versehen oder, da das Wort Stahl von dem Tätigkeitswort „stehen“ abgeleitet ist, „ihn“ einfach nur standfest zu machen?

Wörter, die im Deutschen mit St + Selbstlaut beginnen, bedeuten überwiegend so viel wie Pfahl (z. B. Stiel, Stamm, Stake, Stange, Stele oder Wörter, die weniger bekannt sind, aber ursprünglich meist einen aufrecht stehenden, festen Pfahl bezeichnen: Stobor, Steil, Stal, Stollen, Steuer) oder sie geben eine Eigenschaft wieder wie steil, steif, starr, stehend, stehend usw. Das „Verstählen“ verrät uns also nur das Ergebnis, nicht aber den Weg, wie man zu diesem kommt.

Von einer Heilung der Syphilis durch Creme kann natürlich keine Rede sein. Erstens war eine solche Heilung nicht möglich und zweitens geht es in allen Berichten zum Buxtehuder Schmied ausschließlich um die Erhöhung der Manneskraft.

Bei einem Schmied denkt man zuallererst an das Schmieden, was eben an ein Implantat oder an einen Gesamtersatz, einen stählernen Dildo also, denken lässt. An so etwas dachten wohl die Postkartenhersteller, die auf ihren Karten zeigen, wie ein Stück Eisen mit einer Schmiedezeange auf einen Amboss gehalten wird.

Sehen wir uns diese Möglichkeiten genauer an, so müssen wir ernüchert feststellen, dass sie wohl nicht in Frage kommen.

Ein stählernes Implantat scheidet aus, weil es vor 300 bis 400 Jahren noch keinen nicht rostenden Edelstahl gab und ein Einsatz aus normalem Schmiedeeisen durch die zu erwartende Rostbildung bald zu großen Schmerzen geführt und den Buxtehuder Schmied schnell in Verruf gebracht hätte.

Wenn man annimmt, dass ein Mann mit einem stählernen Dildo „seinen Mann stehen“ kann, so müssen wir doch ehrlicher Weise zugestehen, dass man sich mit solch einer Vorstellung etwas vormacht. Auch widersprechen dem die Bilder von den alten, kränklichen Männern, die, wenn sie aus der Schmiede wieder herauskommen, springen und tanzen können (siehe Karte auf S. 6, oben!)

Ebenfalls die Mitteilung des Engländers Thomas Lediard aus dem Jahre 1740 (abgedruckt bei Margarete Schindler), wonach der Buxtehuder Schmied die entsprechende Behandlung mit Hilfe seiner Tochter durchführt, spricht gegen die Dildo-These.

Und nun? Wir wissen es nicht; auch nicht, ob Schmiedemeister Porsche das Geheimnis der richtigen Behandlung noch kennt. Aber glaubt ihr, dass er es verraten würde, wo seine Vorgänger es doch über Jahrhunderte geheim zu halten verstanden?

Reinhard Dzingel  
Moisburg, den 10.8.2012

\*) zu S. 1: A. C. Förste hat unter dem gleichen Titel einen stark erweiterten Aufsatz in seinem Buch „38 neue Forschungen und Quellen zur Geschichte und Ortsnamenkunde der Buxtehuder Geest (= Buxtehuder Blätter, Band 6), Moisburg (Selbstverlag) 1995, als 26. Kapitel auf den Seiten 221 – 223 das Thema noch einmal aufgegriffen. (Kaufpreis € 30,00)